

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Predigttext: Markus 13,31-37

Da sagt Jesus:

31 Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.
32 Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. 33 Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.
34 Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: 35 so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, 36 damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.
37 Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

*Herr, dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen.
Amen.*

Liebe Gemeinde, für viele von Ihnen ist dieser Tag ein schmerzlicher Tag. Es fällt Ihnen nicht leicht in die Kirche zu gehen und an die Menschen zu denken, die im vergangenen Kirchenjahr gestorben sind. Und manche trauern sicher auch um Menschen, die schon vor länger als einem Jahr gestorben sind.

Ich persönlich denke heute besonders an meine Eltern, die im zurückliegenden halben Jahr gestorben sind.

An einem Tag wie heute wird uns die Vergänglichkeit des Lebens ebenso bewusst wie das Geschenk des Lebens, des Miteinander-Lebens hier auf der Erde - solange es geht.

Dazu haben wir uns heute Morgen hier in der Kirche zu diesem Gottesdienst versammelt: um miteinander Trost zu suchen und zu finden.

Hören wir dazu noch einmal in die Worte Jesu hinein, die wir gerade als Predigttext gehört haben:

„Himmel und Erde werden vergehen“ hören wir. Das klingt nach einer kosmischen Katastrophe, die Welt als Ganzes wird großen Veränderungen ausgesetzt sein.

So war es zwar nicht als unsere Angehörigen gestorben sind, aber für viele von uns ist dennoch eine Welt zusammen-gestürzt - nicht die Welt als Ganzes, aber eben doch die eigene, - persönliche, - private.

45 mal werden wir in diesem Jahr an Gräbern gestanden haben, 45 mal haben wir Abschied genommen von Menschen, die uns lieb und wichtig waren. Oft brach nicht nur für eine Familie, sondern für eine ganze Reihe von Angehörigen eine Welt zusammen.

Himmel und Erde werden vergehen. - Nicht die kosmische, aber die ganz private Dimension dieses Wortes ist uns sehr vertraut.

Wie angreifbar und verletzlich unser Leben doch ist, wie sehr wir letzten Endes auf einen Halt außerhalb von uns selbst angewiesen sind – auf Gott - , das bekommen wir auch durch Naturkatastrophen via Bildschirm immer wieder ins Haus geliefert.

Überschwemmungen wie in Bangladesch, Waldbrände all überall auf der Erde, Wirbelstürme, die sich häufen und immer gefährlicher werden, genauso wie die von Menschenhand herbeigeführten Katastrophen - wie etwa die Kriege in Syrien, in Mali, im Sudan und natürlich in der Ukraine. Das hat bei vielen eine Betroffenheit ausgelöst, die wir sonst nur aus dem privaten Bereich kennen.

Da ahnen wir, dass Himmel und Erde vergehen können.

Und weiter hören wir Jesus sagen: Jenen Tag aber oder die Stunde weiß keiner.

Auch da können viele von uns mitreden. Sicher: Der eine oder die andere hat es wohl geahnt. Wenn man am Bett eines schwerkranken Menschen steht, kommt irgendwann der Punkt, da macht man sich nichts mehr vor. Und trotzdem, wenn es dann soweit ist, kommt der Tod mit endgültiger Wucht.

Andere hatten gar keine Zeit sich darauf einzustellen. Für sie kam die Nachricht vom Tod eines lieben Menschen ohne Vorwarnung, aus heiterem Himmel.

„Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand.“

„Wachet also“, sagt Jesus.

Diejenigen, die es einigermaßen vorbereitet traf, die hatten es da vielleicht leichter. Für die, die dabei waren, als der Vater oder die Mutter oder der Ehepartner starb, war es ein meist Trost. Die, die wussten wie alles zu regeln war, die konnten sich ziemlich sicher sein, es richtig zu machen.

Für Menschen, deren Angehörige plötzlich aus dem Leben gerissen werden, ist das eine besondere Zumutung.

Wir hören, wachet also, stellt euch darauf ein, und unsere Erfahrung sagt: Ja, recht hat er.

Bis hierher habe ich in meiner Predigt hauptsächlich zurückgeblickt, liebe Gemeinde. Wir haben uns noch einmal deutlich gemacht, was hinter uns liegt. Wir haben Revue passieren lassen, was gewesen ist. Vor unserem inneren Auge sind die Bilder erwacht, die wir in uns tragen.

Das aber ist es nicht allein, was Jesus mit seinem Wort ansprechen möchte. Im Kern geht es ihm um die richtige Einstellung von uns heute. Genau besehen blickt er auf unser Leben jetzt. Im Grunde geht es ihm um uns, wie es uns hier und heute geht.

In Bezug auf unsere Verstorbenen dürfen wir uns deutlich machen, dass sie Gott befohlen sind. Sie sind in Gottes Hand. Ihnen geht es gut. Um sie brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen.

Was mit uns selbst heute ist, darum soll es jetzt gehen - darum, ob wir so ausgerichtet sind, wie es gut für uns ist.

„Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand“, sagt Jesus. Und ganz egal, ob jener Tag nun das Ende aller Zeiten und Räume meint oder mein ganz persönliches Ende - immer heißt es für uns:

Der Tod kommt, das Ende kommt, aber du weißt nicht wann.

Jesus sagt das sehr nüchtern. Und im ersten Augenblick denken wir vielleicht:

„Schade. - Eigentlich wäre es doch gut, wenn ich wüsste, wie viel Zeit mir noch bleibt. Ich könnte mich dann besser darauf einstellen.“

Aber die zweite Reaktion ist wahrscheinlich eine andere. Irgendwie ist es gut, dass wir nicht wissen, wann es soweit ist. Die wenigsten von uns würden das verkraften. Den meisten würde das das Leben vergiften.

Einer, der sich mit den Sternen beschäftigt, hat mir gegenüber einmal behauptet, er könne in den Sternen lesen, wann ein Mensch sterben müsse. Aber er würde es nie verraten. Das würde mehr schaden als nützen.

Ganz abgesehen davon, dass der Mann viel erzählen kann, - seine Einschätzung, was die Folgen angeht, teile ich. Die wenigsten würden es verkraften, heute schon ihre Todesstunde zu wissen. Den meisten würde das das Leben vergiften.

Deswegen ist es fast beruhigend, wenn Jesus sagt „Jenen Tag aber und die Stunde weiß keiner. Auch die Engel im Himmel nicht. Auch der Sohn nicht. Nur der Vater.“

Wenn das so ist, stellt sich allerdings die Frage: Wie sollen wir umgehen damit, dass wir wissen und doch nicht wissen? Sollen wir versuchen, so gut wie möglich zu vergessen? Sollen wir uns sagen: „Der Tod kommt noch früh genug. Wenn es soweit ist, dann ist immer noch Zeit darüber nachzudenken. Warum also jetzt sich schon mit dem Ende beschäftigen?“

Jesus rät uns, die Sache nicht so gut wie möglich zu verdrängen und zu vergessen. Er sagt. Wachtet.

Was meint er mit diesem Wachtet? Mit dieser Wachsamkeit?

Einfacher ist zunächst zu sagen, was er nicht meint. Er meint nicht, dass unsere Gedanken ständig um den Tod kreisen sollen. Er meint nicht, dass wir uns ständig um unser Lebensende Sorgen machen sollen.

An anderer Stelle macht er das klar. Da sagt er: „Sorge dich nicht um den morgigen Tag, es ist genug, dass ein jeder Tag seine eigene Plage hat.“

Das soll heißen, mit Sorgen können wir weder unserem Leben noch dem Leben unserer Mitmenschen auch nur eine Minute hinzufügen. Im Gegenteil, viele Minuten in unserem eigenen Leben und im Leben unserer Mitmenschen können wir durch Sorgen regelrecht verdunkeln.

Wachtet, sagt Jesus, nicht: Macht euch Sorgen. Was schon eher drin steckt ist: Sorgt vor. Bestellt euer Haus. Überlasst es nicht euren Verwandten, was euch unangenehm ist zu entscheiden. Verfügt, was mit euch geschehen soll im Falle eines Unfalls. Regelt, was ihr euren Verwandten abnehmen könnt. Sprecht darüber, ob es einmal eine Erdbestattung sein soll oder eine Feuerbestattung und welches Lied gesungen werden soll, dann wenn es einmal soweit ist.

Verschiebt es nicht auf morgen, wenn ihr etwas auf dem Herzen habt. Sagt nicht: Morgen ist auch noch ein Tag.

Wachet, denn ihr wisst nicht, wann die Stunde kommt.
Räumt in eurem Leben auf.

Aber so wichtig das alles ist, Jesus hat da noch etwas anderes in dieses „Wachet“ hineingelegt. Man muss dazu die Geschichte Jesu selbst kennen, wie sie weitergeht. Man muss dazu mit Jesus in den Garten Gethsemane gehen. Jenen Moment abwarten, wo für ihn die Stunde anbricht, die keiner von uns kennt.

Auch da, in diesem Moment, sagt er zu seinen Jüngern. Wachet, - wachet und betet. Will heißen: Bleibt im Gespräch. Bleibt im Gespräch mit dem, der die Stunde kennt und dein Leben und alles, was dir Angst macht.

Bleib im Gespräch mit dem, der Himmel und Erde gemacht hat.

Sprich dich in sein Herz, finde dort, was dir bleibt, wenn alles andere vergeht.

Glaube, was du betest, wenn du betest:

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.